

Kapitel - 2

18. Juni 1947

Es war so gegen acht Uhr morgens.

Zeit um den Mutterschoß meiner Mutter zu verlassen, die mich nach Draußen presste.

Meine Geburt war im vollen Gange.

Die neun Monate wohlbehütet heranwachsend im Mutterschoß waren nun vorbei und ich musste ob ich wollte oder nicht das Licht der Welt erblicken.

Eine Wassergeburt soll ja für Mutter und Kind mit weniger Schmerz und Stress verbunden sein. Das Neugeborene beginnt erst mit der Atmung, wenn es aus dem Wasser auftaucht, also keine Gefahr Wasser in die Lungen zu bekommen.

Meine Geburt war eine normale Geburt, obwohl schon im alten Ägypten Wassergeburten bekannt waren.

Da bei der Wassergeburt das Neugeborene aus dem Mutterschoß ins warme Wasser gleitet, ist der Schock für das Neugeborene nicht so groß und der Übergang jetzt als lebendiges Lebewesen den ersten Atemzug reflexmäßig zu nehmen sicher einfacher.

Bei Normalgeburten, getrennt von der Nabelschnur werden die Babys an den Beinen haltend, den Kopf nach Unten mit einem leichten Schlag auf den Po zum Atmen aufgemuntert, was dann meistens mit dem ersten Aufschrei auch stattfindet.

Noch so ein Schock nach der vertrauten Umgebung im Mutterschoß gleich noch einen kräftigen Schlag zu bekommen.

Das aber nur, wenn das Baby nicht von selbst gleich den ersten Schrei loslässt.

Es ist sicher ganz gut, dass sich keiner an seine Geburt genau erinnern kann und sich diese negative Erinnerung nicht im Gedächtnis festsetzt.

Es ist bekannt, dass Mütter die bei ihren Schwangerschaften sich in Lebensbedrohenden Gefahren befanden, würden in der Psyche der betroffenen Kinder oft negative Spuren hinterlassen.

Diesen Gefahren wurde meine Mutter während der Schwangerschaft bei mir immer wieder mal ausgesetzt.

Es war ja das Jahr 1946 auf 1947- Der Krieg war zwar vorbei, aber in Pommern, seit 1945 von Polen besetzt, immer noch eine wirklich gefährliche Zeit.

Besonders Mädchen, junge Frauen und auch ältere Frauen waren den Vergewaltigungen im hohen Maße ausgesetzt.

Ob da eine Frau hochschwanger war, spielte für die meist unter viel Alkohol stehenden Männer keine besondere Rolle.

So musste sich auch meine Mutter wehrend ihrer Schwangerschaft, oft in den Nachstunden sich in den Trümmern irgendwelcher Häuser verstecken, wenn die grölende Meute in Scharen sich nach Vergewaltigungsoffer auf die Suche machte.

Es ist ja seit tausenden Jahren kein Geheimnis, dass bei Kriegen viele Soldaten alles vergewaltigt haben, was sie wehrlos vorfanden.

Vergewaltigungen zählen schon immer auch zur Kriegsbeute.

Ja im zweiten Weltkrieg kam es sicher in vielen Ländern zu Millionen von Vergewaltigungen und anschließenden Tötungen der Opfer.

Und bis heute hat sich das nicht geändert- der Mensch zählt mit Sicherheit zu den brutalsten Lebewesen, die die Evolution hervorgebracht hat- kein besonderer Schöpfungsakt, für einen allmächtigen und gütig gepriesenen Gott.

Ich hatte es geschafft das Licht der Welt in Polen in der Stadt Resko erblicken zu können.

Resko, vor 1945 hieß der Ort Regenwalde, liegt in Hinterpommern am rechten Ufer des Flusses Rega, unweit des Regastausees. Die nächsten größeren Städte sind Nowogard (Naugard) im Westen und Świdwin (Schivelbein) im Osten, beide etwa 20 Kilometer entfernt.

Die nächste größere Stadt ist Szczecin (Stettin vor 1945)

Die Hauptstadt der Woiwodschaft Zachodniopomorskie (Westpommern) zählt rund 410.000 Einwohner. Die Geschichte von Szczecin (Stettin) reicht bis ins 8. Jahrhundert zurück. Eine sieben Kilometer lange Touristenroute mit 42 Stationen führt zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten.

Leider habe ich diese Stadt noch nie besucht und das finde ich sehr schade.

Ich war also zur Freude meiner Eltern mit lautem Geschrei angekommen.

Anscheinend auch gesund, weil mein älterer Bruder ein Jahr davor schon sechs Wochen nach der Geburt verstorben war.

Also hatten meine Eltern und hier eher meine Mutter schon eine gewisse Erfahrung mit Geburten.

1947 war gerade mal zwei Jahre nach Beendigung des zweiten Weltkrieges und nach Schätzungen sind in dem zweiten Weltkrieg an die 70 Millionen Menschen durch die Kriegsgeschehnissen zu Tode gekommen.

Ob es richtig war, so früh nach einem der schrecklichsten Kriege aller Zeiten, Kinder in die Welt zu setzen ist meiner Meinung nach eher fragwürdig und dazu fällt mir spontan ein, was ich so mit 14 Jahren bei einem Streitgespräch zu meiner Mutter gesagt hatte.

Ja es gab immer wieder mal Auseinandersetzungen hauptsächlich mit meiner Mutter, die bei vielen Gelegenheiten, wenn ich aus ihrer Sicht mit Trotz dem einem oder dem anderen nicht zu ihrer Befriedigung nachkam, sie immer wieder den Spruch draufhatte:

„Du musst mir doch eigentlich dafür sehr Dankbar sein, dass ich Dir das Leben geschenkt habe und wie verhältst Du Dich?“

Da kam dann mal ganz spontan von mir die Antwort:

„Hast Du mich überhaupt gefragt, ob ich ein Leben in einer furchtbaren Zeit kurz nach dem Krieg, in völliger Armut, als Minderheit unter einem fremden Volk mit hungern und täglichen Ängsten an diesem geschenkten Leben große Freude empfinden werde?“

Meine Mutter war sehr enttäuscht und machte mir nur klar, wie undankbar ich sei und sie diese Antwort von mir nie erwartet hätte und sie diese Antwort sehr kränkte.

Natürlich haben meine Eltern sich um meinen Bruder und mich, der dann Ende 1948 geboren wurde sehr fürsorglich gekümmert und uns soweit es ging auch beschützt.

Sie haben wirklich das bestmögliche für uns getan. Kinder sind ja auch auf Gedeih und Verderb zuerst mal den Eltern ausgeliefert und werden in besonderer Weise gerade die Jahre der elterlichen Fürsorge, in der sie mehr oder weniger hilflos sind für ihr weiteres Leben geprägt.

Nun Kinder während dem 2. Weltkrieg und die Nachkriegskinder hatten es so oder so oft sehr schwer gehabt und sind auch zu zigtausenden in verschiedenen Ländern meist früh gestorben, oft an Hunger, Krankheiten und Mangelerscheinungen generell.

Über die ersten Jahre meines Lebens kann ich nicht viel berichten.

Da gibt es nur Erzählungen meiner Eltern, die ich mir leider nicht alle gemerkt habe.

Heute finde ich es sehr schade, dass ich nicht noch zu Lebzeiten meiner Eltern, die Erinnerungen der Jahre von 1947 bis 1955 schriftlich festgehalten habe.

Ich kann da leider nur eine Handvoll Bilder bis zum 12 Lebensjahr in den Händen halten, die ich auch auf meiner Webseite unter der Rubrik Bilderbiographie gestellt habe und in den Jahren von 1949 bis jetzt zigtausende Fotos als Zeitreise für Erinnerungen, mir immer wieder mal ansehe.

<https://www.mensch-trau-dich.com/HPEG/Indexseite-Bilder.html>

Das älteste Foto mit meinen Eltern, meinem Bruder und von mir ist 1949 also mit zwei Jahren fotografiert worden.

Ich habe da einen Bleistift in den Händen und meine Eltern erzählten mir, was das mit dem Bleistift auf sich hatte.

Anscheinend habe ich damals schon mit zwei Jahren versucht das Kritzeln so aussehen zu lassen, als wenn man recht flott schreiben kann. Klar ich hatte sicher meinem Vater beispielhaft nachgemacht, was wie schreiben aussah.

Da mein Vater die polnische und z.T. russische Sprache und das Schreiben sich selber beigebracht hatte, gab es nach dem Krieg auch Bedarf für Übersetzungen aller Art und das habe ich bestimmt oft beobachten können.

Das hatten dann mal Polen im Vorbeigehen an unserer ebenerdigen Wohnung beobachtet, als ich wieder mal den weißen Fenstersims als Schreibfläche nutzte. Es soll der Satz gefallen sein: „Schau mal, so ein kleines Kind und kann schon so schnell schreiben.“

Ein weiteres Foto ist von der Taufe, die meinen Bruder und mich zeigt und na ja - auch mit 5 Jahren mit der Erinnerung an die Taufe, ist nur wie meine Mutter sich bemüht hatte, uns was Feierliches zu nähen. Den Sinn der Taufe habe ich damals natürlich nicht erkennen können. Und auch heute im fortgeschrittenen Alter ist die Taufe für mich auch nur ein Ritual. Für mich ohne wichtige Bedeutung.

Was für mich, als ich die Zusammenhänge zum 2. Weltkrieg verstehen konnte, von größter Wichtigkeit war ist die glaubhafte Tatsache, dass meine Eltern keine Nazis mit Parteibuch und Hitler Getreue waren.

Es wurde mir erzählt, dass ich bis zu meinem fast 4. Lebensjahr, für kurze Zeit getrennt von meiner Mutter mit Angstzuständen kollabierte und auch Fieber bekam.

Aus diesem Grund konnte meine Mutter Tagsüber mich kaum alleine lassen und selbst bei mir bekannten Familien für Stunden in Obhut gegeben, heulte ich meist die ganze Zeit. Ganz gut, dass hier das Erinnerungsvermögen bei mir nicht bewusst vorliegt.

Trotzdem ist meine sensible Psyche schon oft ein Problem für mich gewesen und erst so mit 16-17 Jahren habe ich ganz bewusst versucht die verschiedenen Ängste unter Kontrolle zu bringen und auch los zu werden.

Meine eigenen Erinnerungen gehen zurück bis etwa zu meinem 5. Lebensjahr und diese Erinnerungen, die in einem schlummern, die mit zunehmendem Alter oft wieder einem bewusstwerden, möchte ich jetzt so lange es noch geht, vom Alter her schriftlich festhalten.

Was für mich, als ich die Zusammenhänge zum 2. Weltkrieg verstehen konnte, von

größter Wichtigkeit war ist die glaubhafte Tatsache, dass meine Eltern keine Nazis mit Parteibuch und Hitler Getreue waren.

Trotzdem kann ich aber nicht stolz sein, deutschstämmiger Abstammung zu sein. Und natürlich grolle ich immer noch über die Tatsache, dass erst ein großer Teil der Deutschen Bürger diesen Hitler zur Macht verhalfen und damit das große Unheil über Deutschland und verschiedene Länder kam.

Hitler fand leider genug grausame deutsche Bürger, die jetzt eine Möglichkeit hatten ihr krankhaft brutales Wesen ausleben zu können.

Wenn rauben, grausam töten und vergewaltigen nicht bestraft wird, werden Menschen nicht selten zu furchtbaren Zombies. Ein Schuldgefühl ist bei dieser Menschengruppe kaum zu finden. Und gerade dieser Umstand macht Kriege erst möglich und so furchtbar und gewalttätig!

Dann, als der Krieg verloren war, haben einige sich der Bestrafung durch Selbstmord z.T. entzogen oder sind zuhauf unter falschem Namen untergetaucht, oder in verschiedene Länder geflüchtet.

Viele ehemalige Nazis schafften es sehr schnell nach dem 2. Weltkrieg wieder in Amt und Würden in Deutschland in Wirtschaft, Politik und selbst bei Gerichten wieder mitzumischen. Auch das kreide ich den Nachkriegsdeutschen schwer an, dass man die braue Jauche nicht generell für immer entmachtet hatte.

Der größte Hohn ist auch die Behauptung, von all den Gräueltaten nichts gewusst zu haben und sich als völlig Unschuldige darstellten.

Wie soll man da auf diese vielen Deutschen Henkershelfer, die für so viel Not und Elend auch die Mitverantwortung tragen, sich bewusst einstellen?

Zorn kommt da nur hoch und natürlich auch eine berechtigte Verachtung für diese Verbrecher.

Wo waren denn die Kirchen, die eigentlich hier mit viel mehr Druck hätten gegensteuern und leichtgläubigen Menschen das Bewusstsein für die wirkliche Wahrheit hätten näherbringen müssen?

Die Kirchen haben in vielen Fällen lieber die Waffen geweiht und damit auch im 2. Weltkrieg eine gewisse Berechtigung für diesen globalen Krieg demonstriert und nicht selten sogar gutgeheißen.

Was besonders dem deutschen Volk anhaftet ist die systematische Ausrottung Millionen von Juden in Deutschland und anderen Ländern.

Ein Adolf Hitler hätte nie alleine diesen wahnsinnigen Krieg und Ausrottung von Millionen von Menschen durchführen können. Das ging nur mit sehr vielen Helfern und Helfershelfern von Verbrechern, von Menschen die bereit waren unvorstellbare Gräueltaten aus welchen Gründen auch immer zu begehen.

Naivität oder Dummheit war sicher auch im Spiel, aber genauso Intelligente Menschen, die nur auf ihren Profit und Einflussmacht setzen und dafür über Leichen gingen.

Hier brauche ich auf weitere Details nicht groß eingehen, weil immer noch sehr viele Fernsehsendungen vom 1. Und 2. Weltkrieg bis ins Detail berichten.

Für viele Menschen und auch für mich ist das nicht nachvollziehbar, dass Menschen so grauenhaft sein können.

Und was passiert derzeit? Durch die vielen Flüchtlinge, die sich vor dem Töten in ihrer Heimat auf die Flucht begeben und auch in Deutschland Frieden suchen, werden auch hier attackiert und die Unterkünfte angezündet.

Ist schon wieder nationales Gedankengut der braunen Jauche im Vormarsch?

Natürlich ist es auch kein Geheimnis, dass unter den vielen Flüchtlingen auch kriminelle Elemente zu finden sind. In jedem Land gibt es Schurken, das ist kein Geheimnis.

Doch ich möchte mich jetzt im Detail meiner jungen Jahre in Polen der Nachkriegszeit widmen, die mein Leben, meine Denkweise doch ziemlich geprägt haben.

Also so bei fünf Jahre meines Alters kann ich mit den Erzählungen beginnen.

In dieser Zeit sind wir dann von meinem Geburtsort Resko (Regenwalde) im früheren Pommern, nach Ostpreußen in den Ort Mrągowo vor dem Krieg (Sensburg) umgezogen.

Mrągowo (bis 1947 Żądźbork, deutsch Sensburg, masurisch Żądźbork) ist eine Stadt in Polen in der Woiwodschaft Ermland-Masuren.

Die Stadt liegt etwa 60 km östlich von Olsztyn (Allenstein) am Rand der Masurischen Seenplatte im früheren Ostpreußen. Das Stadtgebiet ist umgeben von der Landgemeinde Mrągowo.

In Stare Kielbonki (Alt Kelbonken) so an die 30 KM von Mrągowo (Sensburg) entfernt, hatten die Eltern von meinem Vater einen kleinen Bauernhof, den die Großeltern zu diesem Zeitpunkt immer noch bewirtschafteten. Auch meine Tante, die Schwester von meinem Vater lebte mit ihren drei Kindern in der Nähe der Großeltern.

Da meine Mutter, die ja in Łabuń Wielki (Geiglitz) bei Resko (Regenwalde) geboren und keine Verwandten mehr dort am Leben waren, gab es auch keinen Grund in Resko (Regenwalde) zu bleiben.

Ihre Mutter war schon bei ihrer Geburt gestorben und ihre zwei Brüder im 2. Weltkrieg als Soldaten gefallen. Ihr Vater starb anscheinend kurz nach dem Krieg eher auf seltsame Weise- vielleicht weil mein Großvater mütterlicher Seite als Förster vor

dem Krieg bei einem Grafen angestellt war und dem Hitler eher positiv gesonnen war. Genaues kann ich hier nicht berichten.

1952 durften deutsche Bürger, die noch in Polen waren, innerhalb Polen schon umziehen und sicher haben meine Eltern auch in Resko polnische Freunde gehabt, die hier einem Umzug wohlwollend nicht im Wege standen.

In Mrągowo (Sensburg) hatte mein Vater vor dem Krieg auf dem Landratsamt einen Schreibposten gehabt und kannte sich in dem Ort auch gut aus.

Wichtig war natürlich auch, dass mein Vater Arbeit in einem Sägewerk fand, wo er so was wie eine Prokuristen Stelle innehatte. Polnisch sprechen, lesen und schreiben konnte ja mein Vater.

In Mrągowo haben wir dann bis Herbst 1957 gelebt und sind dann wieder nach Resko umgezogen, weil wir sonst wohl kaum die Ausreisebewilligung nach Deutschland erhalten hätten, was aber im Frühjahr 1958 von Resko aus die polnische Regierung bewilligte.

Wir wurden also aus Polen nicht vertrieben und die Leiter vom Sägewerk wollten meinen Vater als vertrauenswürdigen Mitarbeiter nicht unbedingt verlieren. Ein Umzug wieder innerhalb von Polen konnte man beantragen und wurde nicht generell abgewiesen.

Ja und in Mrągowo und Stare Kielbonki bei meinen Großeltern begann meine bewusste Kindheit mit vielen nicht immer positiven Lebenserfahrungen.

Eine der negativen Erfahrungen war der Hunger immer wieder über mehrere Tage, der nicht zu vermeiden war, weil trotz Arbeit von meinem Vater und auch von meiner Mutter, die über Jahre von vier Uhr morgens bis acht Uhr eine Putzstelle hatte, reichte das Geld kaum fürs tägliche Essen.

Aber auch den Polen ging es nach dem Krieg nicht viel besser und auch hier war Hunger bei vielen Polen an der Tagesordnung.

Die Polen die seit etwa Ende 1945 in Pommern und auch Ostpreußen lebten, wurden nach dem 2. Weltkrieg Zwangsumgesiedelt von Russland, die die Grenzen neu mit Landgewinn für Russland festgelegt hatten.

Die Polen waren wirklich vertriebene, die ihre Heimat unter Zwang verlassen mussten und dann noch mit deutschen Bürgern, die für diesen Krieg mit so viel Leid und Tod als Auswirkungen zu verantworten hatten, auch noch in enger Nachbarschaft leben mussten.

Sie litten sicher unter dem Verlust ihrer eigenen Heimat und nicht wenige Polen, besonders die Männer griffen zu mehr Alkohol als einem bekommt.

Klar, dass dann unter Alkohol der sicher berechtigte Hass gegen die Deutschen zu viel Gewalt führte.

Auch zu dieser Zeit kam es immer wieder mal vor, dass auf Aussiedlerhöfe, die von deutschen bewirtschaftet wurden, es zu Massaker kam.

Diese Nachrichten waren immer sehr schrecklich, weil ganze Familien, auch Kinder, regelrecht abgeschlachtet wurden.

Die Ängste die durch so schreckliche Massaker immer wieder neue Höhepunkte erfuhren, waren auch für uns Kinder kaum ertragbar und oft war Angst im Spiel, auch nur die Wohnung zu verlassen.

In den Sommermonaten sind wir ab und zu an den Wochenenden mit dem Bus zu den Großeltern gefahren. Das war natürlich immer etwas Besonderes und auch die Busfahrten habe ich noch in guter Erinnerung.

Die Sitze hatten oberhalb eine leicht abgerundete runde Stange, die ich dann immer wieder wie ein Lenkrad hielt und in den Kurven, mal nach links, mal nach recht meine Hände gleiten ließ, so tat, als wenn das mein Lenkrad war und ich den Bus steuerte.

Bei meinen Großeltern auf dem Bauernhof machte es richtig Spaß alles Mögliche zu entdecken und die Zeit ging immer viel zu schnell vorbei und dann mussten wir Kinder eher widerwillig in den Bus zur Heimreise steigen.

Was ich so besonders noch in Erinnerung habe, ist eine Windmühle, die man von der Wiese auf dem Grundstück meiner Großeltern auf einem leichten Hügel sehen konnte. Eine Windmühle, wo das Holz sehr alt und grau mit zum Teil fehlenden Brettern an den Wänden, besonders bei Gegenlicht unheimlich als Schattenbild auf mich wirkte.

Als ich 1985 in Polen Urlaub machte und in Stare Kielbonki die Windmühle suchte, erfuhr ich vom Bauern der den ehemaligen Bauernhof meiner Großeltern bewirtschaftete, dass diese Windmühle schon vor vielen Jahren abgerissen wurde, wegen Gefahr von Einsturz. Ich hätte zu gerne diese Windmühle auch fotografiert.

Dann gab es noch recht nah beim Bauernhaus einen kleinen Teich mit Schilfrohr. Dieses Schilfrohr hatte einen ganz besonderen Geruch, den ich immer noch ab und zu in meiner Nase verspüre- natürlich erst recht, wenn ich an Schilfrohr vorbeikomme.

Wo ich stundenlang mich auf dem Bauernhof aufhalten konnte, war im angrenzenden Stall der obere Bereich. Hier hatte mein Großvater jede Menge Krimskrams, was sich halt in vielen Jahren ansammelt und mein größtes Interesse fand. Ich musste alles zumindest mal anfassen und begutachten.

Das war Abenteuer pur für mich und immer wieder bei den Besuchen auf dem Hof, konnte man mich in dieser Art Rumpelkammer Bereich finden.

Die Heuernten waren auch immer die Gelegenheit, beim Einfahren vom Heu auf dem großen Heuwagen von 2 Pferden gezogen, ganz oben im Heu die Heimfahrt als was ganz Besonderes zu erleben.

Wenn meine Großmutter dann am Abend das Essen servierte mit ihrem selbstgebackenen Brot der riesen Brotscheiben und reichlich Schmalz und Salzgurken- ja dann fühlte ich mich so richtig glücklich. Das waren Momente, wo das satt essen auch noch ab und zu mit Rauchspeck, fast wie ein Wunder wirkte.

Zuhause waren wir ja schon froh, wenn es Brot gab und statt Schmalz ein wenig Zucker auf das Brot gestreut wurde. Auch haben wir das wenige Brot, meist die Brotkanten in Würfel geschnitten und im Backofen zur Abwechslung angeröstet.

Diese Erinnerungen sind so deutlich in meinem Gedächtnis, als wenn es erst letzte Woche gewesen und man sogar den Geruch vom Röstbrot noch in der Nase hat.

Oft sind mein Bruder und ich meinem Vater, wenn er Feierabend hatte zum Sägewerk entgegen gegangen und fragten, ob er vielleicht doch noch fünf Zloty für ein Brot hat. Wir hatten einfach Hunger und der Magen knurrte heftig. Wenn mein Vater kein Geld mehr hatte und auch kein Geld auftreiben konnte, hieß es wieder mit leerem Magen schlafen zu müssen und das war wirklich nicht einfach mit Hunger einschlafen zu können.

Wie Unterernährt wir waren beweisen noch Fotos aus dieser Zeit.

Eine Sache war aber auf dem Bauernhof meiner Großeltern der absolute Horror, wenn der Gänserich mich auf dem Weg zum Klo über dem Hof verfolgte und immer wieder versuchte in die Beine zu zwicken.

Das ging mir so was auf den Wecker und irgendwann wagte ich mich diesem Gänserich einen Fußtritt zu verpassen- das Geschrei war groß, aber er versuchte mich trotzdem immer wieder zu zwicken, was ich dann aber mit dem Fuß abwehren konnte.

Was ich auch nicht gebrauchen konnte, wenn meine Mutter zum Einkaufen ging und uns in der Wohnung einschloss.

Ich fühlte mich eingeschlossen sehr unwohl und auch Ängste, es könnte ja mal brennen und das mit dem Brennen war für mich schon eine Realität, die ich sehr gut verstehen konnte.

In Masuren und auch in Mrągowo, umgeben von 7 Seen, waren Gewitter sehr heftig. Diese Gewitter, wenn sie dann mal über dem Ort waren, zogen nicht einfach weiter, sondern entluden sich stundenlang über der Stadt.

Auch konnte ich mal bei einem starken Gewitter, so in gute einhundert Meter Entfernung, an einem Bachbett einen Kugelblitz beobachten. Der Kugelblitz hatte ungefähr einen Durchmesser von fünfzig Zentimeter und flimmerte in heller bläulicher

Farbe. Dann berührte er das Bachbett und explodierte regelrecht mit einem lauten Krachen und war verschwunden.

Das war das einzige Mal, dass ich einen Kugelblitz gesehen hatte und ich wusste von Erzählungen, dass auch in Masuren mit den vielen Seen und starken Gewittern, Kugelblitze öfter zu sehen waren.

Aus diesem Grund, war es eine Notwendigkeit, immer bei Gewitter die Fenster zu schließen, weil Kugelblitze beobachtet wurden, die auch durch Fenster in die Wohnungen schwebten, aber meistens durch das nächste Fenster wieder die Wohnungen verließen. Berichte, wo ein Kugelblitz in einem Zimmer durch Berührung einer Wand explodierte wurde damals nicht berichtet.

Selbst heute konnte ich nicht viel Neues über Kugelblitze erfahren und die Wissenschaftler sind immer noch an den Rätzeln beschäftigt.

Diese starken Sommergewitter, die dann Stundenlang über unserem Ort sich austobten und oft auch in Gebäude einschlugen waren wirklich gefürchtet.

Deshalb kam es auch oft vor, dass wir aus dem zweiten Stock und die Bewohner vom ersten Stock uns im Erdgeschoß bei der Familie einfanden, um das Gewitter abzuwarten.

Die Angst war schon groß, falls ein heißer Blitz ins Haus einschlug, was ja dann zu Bränden führte, wo in kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen stand, wir also ohne Probleme bei den Mitbewohnern ausharren konnten- nicht selten bis weit nach Mitternacht.

An Schlaf konnten auch wir Kinder nicht denken, weil es dauernd Blitze und Krachte. Einige Male hatte es auch in unserem Wohnhaus eingeschlagen und das krachte besonders laut und knisterte.

Es waren aber dann nur kalte Blitze, die nicht zum Brand führten. Wir hatten immer Glück und waren froh, nicht noch die wenigen Habseligkeiten durch einen Brand zu verlieren.

Es war mir damals schon bekannt, dass wenn es blitzte und man bis drei zählte, bis es donnerte, das Gewitter noch 1 Km entfernt war. Blitze es sehr Hell und gleichzeitig krachte der Donner, war das genau über einem und sehr gefährlich.

Da es öfter vorkam, dass Häuser bei Gewitter in Flammen aufgingen und auch Menschen besonders in den Dachstuhlwohnungen verbrannten, oder erstickten und sich nicht rechtzeitig retten konnten, versammelten wir uns alle im Erdgeschoss. Dort wohnte damals eine Familie, wo der Vater ein Mathematiklehrer an der Schule war und unsere Ängste auch gut verstand.

Also Gewitter und dann noch in der Wohnung eingeschlossen, brachte mir sehr viel Unbehagen und ganz klar Angstzustände.

Wir waren also mein Bruder und ich alleine in der Wohnung und eingeschlossen. Zusätzlich sah auch der Himmel bedrohlich dunkel aus und ich hatte schon eine gewisse Panik, dass ein Gewitter bevorstand.

Ich wollte einfach nicht so lange warten, bis das Gewitter losging und überlegte krampfhaft, wie ich mit meinem Bruder die Wohnung verlassen konnte.

Diese Erinnerung ist noch sehr lebendig in mir und deshalb kann ich bis ins Detail darüber auch berichten.

Über unserer Dachgeschosswohnung war ja der Dachboden, wo wir im Winter die Stangenbohnschoten zum Trocknen auslegten.

Im Flur der Wohnung war eine zirka ein mal ein Meter große Öffnung in der Decke, die auf den Dachboden führte. Sicher war da mal eine Glasscheibe drin, aber zu unserer Zeit eben nicht mehr.

Ich überlegte, wie mein Bruder und ich über diese Dachluke auf den Dachboden kommen konnten. Vom Dachboden führte eine Treppe, eher Hühnerleiter in einen Raum, wo einsam unsere Toilette nur stand, aber mit Wasserspülung und das war damals eher Luxus. Dieser Raum war nicht abgeschlossen und somit wusste ich-schafften wir es auf den Dachboden, waren wir in der Lage das Wohnhaus zu verlassen.

Also mussten wir irgendwie auf den Dachboden kommen.

Mit vereinten Kräften schoben wir den Wohnzimmertisch auf den Flur bis zur Dachluke und das reichte natürlich nicht aus von der noch zu überwindenden Höhe.

Also mussten wir es schaffen, einen von diesen schweren Stühlen auf den Tisch zu hieven, was uns kleinen Buben nur mit aller Kraftanstrengung dann doch gelang.

Die Stühle hatten besonders hohe Lehnen und nun musste noch ein Hocker den wir hatten auf den Stuhl gestellt werden.

So konnte es klappte dachte ich, hoffte aber immer noch, dass unsere Mutter doch vor dem Abenteuer Kletteraktion wieder heimkam.

Doch ich wollte nicht mehr warten und wir zogen unsere Schuhe an und banden uns einen Schal um den Hals.

So gerüstet kletterten wir auf den Tisch, natürlich über einen Stuhl der zusätzlich vor dem Tisch stand.

Mir war klar, ich musste als erster den Weg nach Oben schaffen und dann meinen Bruder hochziehen die letzten Zentimeter.

Während ich dann von Stuhl und Hocker mich auf die Stuhllehne begab, war es möglich die Decke und Dachboden zu ergreifen und mich hochzuziehen.

Meinem Bruder befahl ich auf dem Stuhl Platz zu nehmen, damit ich über die Stuhllehne nach oben krabbeln konnte, ohne dass der Stuhl umkippte.

Ich hatte es also geschafft und saß auf dem Dachboden und gab meinem Bruder die Anweisung, es mir gleichzutun und auf die Lehne zu klettern. Nun gab es kein Gegengewicht auf dem Stuhl und die Gefahr, der Stuhl würde vom Tisch mit Hocker und meinem Bruder fallen, war nicht auszuschließen.

Ja und da kam mir die Idee, ich hätte mit einem Seil den Stuhl am Tischboden festbinden müssen, um das umkippen zu verhindern, leider zu spät. Ich war ja schon Oben und wollte auch nicht unbedingt wieder nach unten.

Also musste ich irgendwie meinen Bruder, bevor der Stuhl eventuell kippte schnell packen und festhalten.

Wir hatten wirklich viel Glück gehabt und als der Stuhl das Übergewicht verlor, hatte ich beide Hände von meinem Bruder fest im Griff und zog ihn nach Oben, während ich rückwärts mich am Boden robbte.

Wir hatten es geschafft und das war ein sehr gutes Gefühl!

Es ging dann auf die Straße und wir verweilten eine ganze Weile.

Da man meinen Bruder und mir immer wieder erzählte, dass Zigeuner Kinder einfach mitnahmen und es gefährlich war, so alleine und es war sonst niemand zu zusehen, wieder Gefahr lauerte.

Ob wirklich Kinder von Zigeunern mitgenommen wurden, kann ich nicht mit Überzeugung sagen.

Aber hier auf meine Mutter zu warten, wollte ich auch nicht länger.

Also kam ich auf die Idee, wir könnten zu meinem Vater, der ja im Sägewerk so knapp einen Kilometer von unserem Wohnhaus entfernt arbeitete, uns auf den Weg machen.

Das taten wir auch und beim Sägewerk angekommen, war es ja notwendig herauszufinden, wo mein Vater sein Büro hatte. Wir waren ja noch nie Dort gewesen.

Irgendwie hat es dann geklappt und man brachte uns zu unserem Vater, der sehr überrascht war uns zu sehen.

Klar wollte er wissen, was uns veranlasst hatte, ihn aufzusuchen.

Das gute war, dass mein Vater immer ein eher ruhiger Mensch war und ohne Gewaltausbrüche- und Prügel gab es von meinem Vater nur, wenn unsere Mutter sich abends beklagte, wie frech und ungezogen wir wieder den ganzen Tag gewesen waren.

Dann gab es mit dem Siebenzagal von unserem Vater kräftig auf den Hintern.

Der Siebenzagal war ein runder Stock mit sieben Lederriemen am Stock befestigt.

Mit dem Siebenzagal wurden Kinder auch noch nach dem 2. Weltkrieg geschlagen, was natürlich sehr schmerzhaft war. Besonders auf den nackten Hintern grenzte das schon an Folter.

Diesen Siebenzagal habe ich 2-3 Jahre Später im Alter von sieben Jahren, in den Ofen gesteckt und verbrannt, was mir viel Ärger gebracht hatte, aber ein neuer Siebenzagal wurde nicht mehr angeschafft.

Mein Vater wollte uns mit seinem Hausschlüssel nicht alleine wieder heimschicken. Wir sollten bei ihm warten, bis meine Mutter wahrscheinlich völlig aufgelöst kam, um zu erzählen: „Unsere Jungs sind spurlos verschwunden!“

Und so geschah es auch, wie lange wir warteten weiß ich heute nicht mehr, aber mein Vater hatte Recht. Sie kam und war aber gleich sichtlich erleichtert uns Heil und Munter anzutreffen.

Die Aktion mit Tisch, Stuhl und Hocker hatte sie ja im Flur gesehen und sie dachte, wir sind wahrscheinlich zu meinem Vater marschiert.

Natürlich hat sie dann auf dem Heimweg mich gerügt, wie gefährlich die ganze Aktion war und dass ich dann nie wieder tun sollte.

Mein Argument, dass ich große Ängste hatte, eingeschlossen zu sein und bei Gewitter nicht rechtzeitig nach Draußen kam, war dann doch plausibel und soweit hatte sie nicht gedacht. Ja und die dunklen Wolken hatten sich aufgelöst und es gab auch kein Gewitter.

Aber was Gutes hatte diese Aktion dann doch. Es wurde noch ein Schlüssel angefertigt und wenn meine Mutter für längere Zeit das Haus verließ, konnten wir jederzeit falls notwendig ohne akrobatische Aktionen schnell nach Draußen.

Im ersten Stock lebte eine Familie mit vielen Kindern, mit denen wir uns natürlich recht bald nach dem Einzug in die Wohnung angefreundet hatten und auch oft gemeinsam spielten. Die polnische Sprache lernte ich, wie das so bei Kindern üblich ist recht schnell.

Socha die älteste hatte leider zum Spielen mit uns kaum Zeit. Musste sie doch ihrer Mutter bei so vielen Geschwistern meist im Haushalt nach der Schule helfen. Ich konnte sie sehr gut leiden und entdeckte bei mir schon sehr früh das Interesse für Mädchen. Sicher ein ganz wichtiger Punkt, warum ich die Mädchen besonders gut leiden konnte, war der Umstand, dass sie besser rochen und nicht dauernd sich rumprügeln wollten.

Damals waren die Mädchen alle Engel in meiner Vorstellung und das sollte sich in meinem weiteren Leben auch ab und zu als großer Irrtum herausstellen.

Da wir ja schon in dem Alter waren, wo nicht selten die ersten Doktor Spiele stattfanden und das natürlich meist mit ausziehen verbunden war, kam ich mal auf die Idee, dass Mädchen das meist in unserer Jungengruppe dabei war, sich doch für eine Untersuchung ausziehen sollte. Die Jungs johlten und waren alle sofort begeistert von dieser Idee.

Doch ohne ein Geschenk wollte das Mädchen so um die fünf Jahre alt sich nicht vor uns ausziehen. Also fragte ich, was es denn für ein Geschenk sein sollte, damit sie endlich anfangen würde.

Spontan kam dann der Wunsch, dass sie meine Kneifzange um Nägel rausziehen zu können, von mir haben wollte.

Ich willigte ein und sagte ihr, dass erst nach dem sie sich ausgezogen hatte, wir auch alles genau untersuchen durften, sie danach die Kneifzange von mir bekommen würde. Ich hatte keine Ahnung, weshalb sie unbedingt meine Kneifzange haben wollte.

Sie war damit einverstanden und fing an alle ihre Sachen auszuziehen und legte diese sorgfältig auf einen Haufen.

Nun ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt kein Mädchen Nackt gesehen und natürlich auch keine Fotos.

Also warteten wir Jungs und waren alle gespannt was da zum Vorschein kam und was wohl der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen ausmachte.

Es war für uns alle sicher ein besonders spannender Augenblick, den wir jetzt gleich erleben konnten.